

räthlichen Stellvertretung dem Lande zugelegt wird. Das Ministerium konnte die Forderung des Königs nicht erfüllen, da die liberale Partei diese Reformen rundweg ablehnt, auch über die Kosten der Maßregeln und der unabweisbaren Armeeverpflichtung nicht wenig ergrimmt ist. Somit verjammelte sich auch dieses Mal wieder die Volksvertreter ohne Sang und Klang.

Die Auflösung der französischen Kammer wird stark besprochen. Die Regierung glaubt dadurch die richtige Antwort auf die Drohung der Radikalen in der Sitzung der Kammer am vorigen Sonnabend gefunden zu haben. Clemenceau hat in der betreffenden Sitzung nämlich die feierliche Erklärung abgegeben, daß die Radikalen sich nicht mehr durch den Pakt gebunden erachteten, welcher behufs Konzentration aller republikanischen Gruppen als Abwehr gegen den Boulangerismus geschlossen wurde, und daß die radikale Partei nun ihre eigenen Wege gehen und der Regierung Opposition machen werde. Das von Clemenceau durch zehn Jahre meisterhaft geleitete Ministerium wird somit wieder beginnen. Die Radikalen setzten ihre Worte auch bald in die That um, indem sie, dem Beispiele der Boulangeristen folgend, bereits am Dienstag an die Neubildung ihrer Partei gingen. Vorgestern hat die Vorbesprechung stattgefunden, viele radikale Führer haben schon ihre Zustimmung gegeben, und Camille Dreyfus, der erst vor wenigen Tagen seinen Antrag zur Trennung der Kirche vom Staate im Plenum der Kammer zurückzog, will diese heikle Frage neuerdings vorbringen. Das Ministerium befindet sich durch den Abfall in einer sehr unangenehmen Lage, da von den 377 Republikanern, welche in der Kammer sitzen, höchstens 200 der gemäßigt republikanischen Partei, die als Regierungspartei betrachtet werden kann, angehören. Dieser stehen nun etwa 172 Monarchisten, 150 bis 160 Radikale und 26 Boulangeristen gegenüber. Eine Vereinigung der drei letzteren extremen Parteien bei irgend einer Abstimmung müßte daher den Sturz des Kabinetts zur Folge haben. Als Antwort auf den Abfall der Radikalen haben daher die dem Ministerium nahestehenden Kreise die Auflösung der Deputiertenkammer und Neuwahlen ins Auge gefaßt. Es ist wohl sehr wahrscheinlich, daß es der Regierung unter dem Einbruch ihrer Erfolge auch dem Gebiete der auswärtigen Politik bei Neuwahlen gelingen könnte, eine kompakte Majorität zu erlangen. Zur Auflösung der Kammer, die im Herbst 1889 gewählt worden ist und daher erst die Hälfte der vierjährigen Legislatur-Periode abgelaufen hat, bedarf der Präsident der Republik jedoch der Zustimmung des Senats, die indes in Aussicht der Zusammenkunft dieser Körperschaft unmöglich zu erlangen sein dürfte. Das Schlagwort, welches die gemäßigten Republikaner ausgegeben haben, lautet: „Stabilität oder Kammerauflösung.“ Da eine Stabilität Muthmaßlich der heutigen Zusammensetzung der Kammer nicht zu erreichen ist, so wird sich wohl die Kammerauflösung bald als eine zwingende Nothwendigkeit aufdrängen. Es fragt sich nur, ob das Land eine solche Maßregel, die in einer Republik immerhin etwas Mißliches an sich hat, auch billigen wird.

Letzteres Bedenken wird einst erwohnen, und es gewinnt den Anschein, als ob selbst den Radikalen vor den Folgen ihrer Macht bangt. Georges Berger, ein Vertreter des Seine-Departements, sprach die Ansicht aus, daß die Auflösung, welche das Land gewiß nicht wünschen, zu vermeiden wäre, wenn man sich der Prüfung sozialer Fragen zuwenden würde. Henri Marit, der am Sonnabend mit Clemenceau und Camille Belletan gegen das Ministerium votirte, will ebenfalls nichts von der Auflösung wissen und behauptet, die Radikalen wollten durchaus nicht das Kabinet stürzen, es werde sich schon bezüglich der religiösen Frage ein Modus vivendi finden lassen, und selbst Belletan hält sich dem Auflösungsgebanken gegenüber reservirt, denn er diskutirte zwar den Artikel Aeneas, äußerte sich aber mit keinem Worte über die Schulverlagerungen desselben. Der „Temps“ schließt hieraus, daß eigentlich Niemand die Auflösung wünsche und daß es das Beste sein werde, zur Arbeit zurückzukehren, was auch allgemeine Beruhigung bringen würde. Diese Mahnung und der weitere Hinweis, daß durch Krüsen im Innern die Resultate von Kreuzfahrt und Portsmouth in die Brüche gehen könnten, hat jedoch nur bei einem Teile der Radikalen verfangen. Clemenceau und sein Anhang verbarren bei ihrer Ansicht, sich von der Majorität loszulösen und eine neue Gruppe zu bilden.

den Kopf geschossen haben.“ Ich bemerkte, wie lose die Kleider um seinen Körper hingelen, und eine sonderbare Magerkeit an seinem Hals und seinen Wangen, die von Haas aus die vollen Arme der Jugend und Schönheit hatten. Er beklagte sich nicht, er ist nicht dramatisch. Erinnern Sie sich des Gemäldes in der Eremitage? Es hatte keinen Mund und keine Augen, und ich wußte, daß, wollte ich ein Zwerchbaal mit ihm brechen, sie für immer in meine Hände und mich mit endloser Neue verfolgen würden. Sie haben meinen Pfad für eine Stunde gekreuzt; aber er war eines mit meiner tragischen Vergangenheit. Doch schwankte ich! Das ist vorüber. Mein Freund, leben Sie wohl! Ich werde niemals wiederhören — auch nur für eine Stunde. Ich küsse einmal Ihre Lippen! Mein Gott, wie konntest du einen Verrat so früh machen! Ich preise Sie jetzt auf Ihre Stirn, wie eine sterbende Schwester und bete, daß die Engel, die ich so beleidigt habe, Ihnen Frieden geben mögen. Mein Freund, leben Sie wohl!

Für einen Moment, nachdem ich diesen Brief gelesen, sah ich da wie einer, den der Schlag gerührt, blühhimig auf den kleinen Weg starrend, der wieder, an dem schmaligen Schnee pendelnd, mich verfolgte mit seinen runden, bannenden Augen anblickend, umherschüpfte. Dann packten mich unpfählich Mut und Verzweiflung, und ich zerriß den Brief mit meinen Zähnen. Ich preßte und geküßte ihn, als ob es die wahren Finger gewesen wären, die mir den tödlichen Schlag versetzt; und, während ich es tat, empfand ich etwas wie Gekrächel und Vergnügen. Der Rest ihrer Hände saßen auf dem Papier zu weilen, und schüttelte meine Sinne mit der Erinnerung entvundernder Süßigkeit. Ein kalter Schweiß trat mir auf die Stirn. Ich sammelte die zerfetzten Fetzen, warf sie von mir und trat sie unter meinem Haden und Sporen in den Schnee. Sie waren bald eine ununter-scheidbare Masse schmutzigen Breis. Ein einziges weißes Stückchen plattete davon, und der Vogel pickte es auf, während er mich dabei furchsam ansah, und flog mit ihm davon, es in sein Nest zu bauen. Ich erinnere mich, daß ich dachte, „Welcher Hohn!“

Ich habe keine Erinnerung mehr davon, wie lange ich in dem Garten gesessen, wie viele Minuten oder Stunden ich in wahnwüthiger Eile, während jeder Athemzug, den ich tat, mich wie mit einem Messer schnitt, in den engen Gängen umhergeriet. Ich wußte nur, daß meine Jugend gestorben war. Als die Blut sich endlich erschöpfte, kam ich zurück, warf mich rückwärts auf den Sitz, zog meine Hände über die Augen und weinte, weinte wie ein Weib über eines Kindes Schande oder eines Kriegers Verrat. Gott gebe, daß ich ihre Antlitz nicht wieder sehe!

Sie haben auch schon für etwaige Neuwahlen die Plattform gefunden. Sie lautet: Verfassungsmäßigkeit. Die Radikalen wollen somit in die Fußstapfen der Boulangeristen treten.

Das russische Getreide-Ausfuhrverbot hat, wie nicht anders zu erwarten war, namentlich auf die Dejeffer Handelswelt sehr niederschlagend gewirkt. Nach der „Allgem. Reichs-Korrespondenz“ werden aus den Getreidegeschäften eine Menge Angekletter entlassen, einige größere Firmen gedenken ganz zu schließen. Die Getreidevorräthe betragen dort ca. 200000 Tschetwert; Mais und Weizen ist weing vorhanden; zudem wird auch noch der Export von Weizen dadurch eingeschränkt, daß der Weizen nur einen bestimmten Prozentsatz von Roggenbeimischung enthalten darf. Die vorräthige Getreide geht jetzt nach den Marktansparungen; Weizen ist um 5 pSt. teurer geworden, jedoch halten die Besitzer noch mit dem Verkaufe in Erwartung einer noch weiteren Preissteigerung zurück. Der Preis für Mais und Getreide fällt stark. Sehr gestiegen sind die Preise für ausländische Kohle, da man das Aufhören des Kohlenimports fürchtet, weil die Schiffe keine Rückfahrt finden können, mithin der Import von Kohlen nicht mehr lohnend sein dürfte. Tausende von Arbeitern sind ohne Beschäftigung gelassen; das Eingreifen der Privatwohlthätigkeit ist unbedingt erforderlich. §

Wie den „Times“ aus Santiago gemeldet wird, hat der Kapitän George Montt die Kandidatur für die Präsidentschaft von Chile angenommen. Montt ist zur Zeit chilenischer Gesandter in Washington.

Ueber die Vorgesichte des Staatsfreies in Brasilien verbreitet das Wolffsche Telegraphen-Bureau Folgendes:

Der Präsident Deodoro Fontes ca hatte zweimal von seinem Privatsekretär Gebrauch gemacht, das erste Mal gegen das Gesetz, durch welches die Unkündbarkeit der Heirathen mehrerer Verwaltungen- und politischen Aemter ausgesprochen wird, das zweite Mal bei dem Verweise des Deodoro, daß die Hölle in Gold bezahlt werden sollen. Im Senate wurde darauf die Abstimmung über das erstere Gesetz wieder vorgenommen, welches, wenn dasselbe zwei Drittel der Stimmen für sich gehabt hätte, unverzüglich, trotz der Exekutivgewalt und trotz des Vetos des Präsidenten hätte vollzogen werden können. Das Veto befiehlt jedoch mit einer Stimme Majorität die Überwindung. Die Abstimmung wurde indessen sofort angefaßt, weil der Docteur Fontes, ein Bruder des Bundespräsidenten und Gouverneur eines der Staaten, mitgestimmt hatte. Derselbe hatte infolgedessen ein Interesse an der Abschaffung des Gesetzes, als er zugleich Gouverneur eines Staates und Senator war. Man beantragte daher die Unkündbarkeitserklärung seines Votums, die mit großer Majorität angenommen wurde. Die Anhänger des Incompatibilitäts-Gesetzes hatten also 29 gegen 14 Stimmen, das ist zwei Drittel der Stimmen, wie sie von der Verfassung verlangt werden, um ein Gesetz trotz des Vetos des Präsidenten rückgängig zu erklären.

Nach einer in Hamburg heute eingegangenen Privatdepesche war es gestern in Rio de Janeiro ruhig. Die Neuwahlen werden für den Januar erwartet. Weitere Depeschen belangen:

London, 6. November. In Rio Janeiro soll nach den letzten Berichten die Ruhe vollständig wieder hergestellt sein und die Geschäfte den gewohnten Lauf nehmen. Der Wechselkurs sei fest und in der Befriedigung begriffen. Die Regierung wüßte sich nicht länger in den telegraphischen Berichten. Es heißt, der allgemeine Einbruch gehe dahin, daß in Folge des Vorgehens des Präsidenten keine Revolution hervorgerufen, noch die Zukunft des Landes in irgend einer Weise gefährdet werde.

Neuwort, 6. November. Salvador Mendonca, der brasilianische Minister, äußerte sich gestern Abend dahin, daß der Präsident den richtigen Weg eingeschlagen habe, und er seinerseits keinen ernstlichen Konflikt zwischen der Regierung und dem Volk befürchte. Die Proklamtion des Präsidenten sei nur ein Appell an das Volk betreffs der Diskussion der finanziellen Fragen und der Machtbefugnisse des Präsidenten. Sobald die neuen Präparatanten gewählt seien, würde der Belagerungszustand aufgehoben werden und alles den gewohnten Gang nehmen.

So sehr wir auch den Staatsstreich mißbilligen, so können wir im Interesse des Landes nur hoffen, daß ihm größere Unruhen und ein Bürgerkrieg erspart bleiben, und daß die Ansicht Mendonca's zur Wahrheit werden möge.

Die „Birmingham Post“ behauptet, der Kaiser habe in einem eigenhändigen, an die britische Regierung gerichteten Schreiben erklärt, er beabsichtige, die Reform, welche er bezüglich der Einrichungen zur Förderung der öffentlichen Sittlichkeit in Deutschland einzuführen gedente, namentlich auf die englische Gesetzgebung zu gründen. Wie es sich mit dem eigenhändigen Schreiben des Kaisers an die britische Regierung“ verhält, bedarf noch der Aufklärung.

Der deutsch-italienische Vertrag wird zur Zeit von drei Delegationen redigirt. Die umfangreichen Arbeiten dürften noch in dieser Woche zu Ende gehen, worauf die Propaganda von sämtlichen deutschen und italienischen Delegationen gegeben wird.

Wie die „Münch. Neuesten Nachr.“ neuerdings mittheilen, wären die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien etwas ins Stocken geraten. Die Delegationen halten keine Sitzungen ab, so daß es den Anschein hat, als ob über die noch streitigen Punkte ein diplomatischer Gedankenaustausch direkt zwischen Wien und Rom stattfände. Man wartet in München hiinlich auf den endgiltigen Abschluß.

Von den unten genannten Vereinen ist unter Protection des Ministers für Handel und Gewerbe die Gründung einer „Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen“ gestern Abend bewilligt worden. Anwesend waren Delegirte:

des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen: Prof. Dr. v. Gneist, Staats-Sekretär Dr. Herzog; des Vereins zur Förderung des Wohles der Arbeiter „Concordia“: Kalle-Wiesbaden, G. Diederichs-Berlin; der Gesellschaft für Verbreitung von Volkswissen: Dr. B. Weges; des Vereins „Arbeiter-Verein“, Verband schlesischer Industrieller und Arbeiterfreunde und des links-hannoverschen Vereins für Gemeinwohl: für beide Arbeiter-Hilfs-Clubs; des Gesamtverbandes der evang. Arbeiter-Vereine Deutschlands: Harter E. Weber-M. Gladbach; des Vereins Anhaltinischer Arbeitervereine: Geheimer Kommerzienrat Dehnbauer-Dessau.

Die neue Vereinigung bildete sich endgiltig und wählte einen Vorstand, welcher dann zum Vorpresiden den Staats-Sekretär A. D. Herzog und zu Stellvertretern desselben Fabrikbesitzer F. Kalle-Wiesbaden und Kaplan Gize-M. Gladbach wählte. Die genannten Vereine haben sich vorläufig zu erheblichen jährlichen Beiträgen zu den Kosten der Zentralstelle verpflichtet. Ein Entwurf vorgelegte Satzungen, sowie ein vorläufiger Etat wurden mit Abänderungen angenommen. Das Jahresbudget von 7000 M. wurde genehmigt. Der „Wohlfahrtsrat“ Dr. Hoff wurde mit der Geschäftsführung und Bankier Ludwig Debrauk mit der Kassenführung betraut.

Strasburg i. E., 6. November. Im Kreis Molsheim ist der Generalmajor J. D. Freiherr Moeder von Diersberg mit 46 von 75 abgegebenen gültigen Stimmen in den Landesauschuss gewählt worden. In Weß wurde der Kan-

didat der gemäßigten Einheitslichen, Lauque, mit 22 von 28 Stimmen in den Gemeinderat und Landesauschuss gewählt. In den übrigen Wahlbezirken des Bezirkspräsidiums Weß wurden die bisherigen Landesauschuss-Mitglieder wiedergewählt. In Carburg wurde der Notar Rich neu gewählt.

Bern, 6. November. Der Vorsteher im Justizdepartement des Bundesrats, Dr. Deicher, hat dem Bundesrat eine Vorlage betreffend die Einführung des Zündholzmonopols des Bundes unterbreitet.

Boston, 6. November. Nachrichten aus Yokohama melden, daß die Cholera, die Nur und der Luyus sich in Nagasaki ausbreiten. Bis zum 1. Oktober hatten sich 106 Cholerafälle ereignet.

Eine Depesche aus Comayagua in Honduras meldet: Die Volksthat des Präsidenten Bogran befugt, daß in der Republik Mexiko liberal Ruhe herrsche. — Nachrichten aus Santa Anna in San Salvador melden die Niederlage des Generals Anayas, welcher sich gegen den Präsidenten Gero erhoben hatte.

Der Sekretär des Staats-Schatzes, Jackson, hat die Stelle als Staatssekretär von Irland angenommen.

Paris, 6. November. Die „Justice“ sagt, daß die israelitischen Bankräuber aller Länder gegen die russische Regierung scharf erklärt sind, es sei aber nicht ohne Nutzen, die pariser Banque israelite zu warnen, daß sie in ganz Frankreich eine unabweisliche Bewegung in der öffentlichen Meinung gegen sich erwecken werde, falls es sich befähigen sollte, daß sie sich den Mandanten der deutschen Banken angegeschlossen habe.

Madrid, 6. November. Der Marquis von Beranger hat in Folge einer Streitigkeit mit einem Journalisten seine Entlassung angenommen. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo wird einweisen das Marine-Ministerium übernehmen.

Belgrad, 4. November. Es ist bemerkenswert, daß der Import Deutschlands nach Serbien in letzter Zeit einen bedeutenden Zuwachs erfahren hat und die österreichische Waare mehr und mehr verdrängt. Als Ursache hierzu wird genannt, daß die deutschen Fabrikanten den österreichischen sowohl an Qualität wie an Billigkeit überlegen seien. Auch die italienisch-serbischen Handelsbeziehungen nehmen einen Aufschwung, seit dem Italien hier ein Wollenlager errichtet hat und Handelsagenturen unterhält.

Neuwort, 6. November. Der königl. Hofschachspieler Matkowski aus Berlin, der gestern im Mübengischer Theater in den Räubern als Karl Moor auftrat, wurde durch einen ganz außergewöhnlichen Beifall ausgezeichnet. Die bevorstehenden Vorstellungen, in denen der Künstler auftreten wird sind ausverkauft.

### Kleine Chronik.

Berlin, den 6. November 1891.

Frau Ein Wollfe-Bildnis hat Frau Wilma Parlaguth vollendet, welches die Offiziere des deutschen Generalstabes ihrem schineren Vater, dem General Wollfe, als Gedenkzeichen in den nächsten Tagen überreichen lassen wollen. Das Bild zeigt den Kopf des Feldmarschalls in derselben Auffassung, wie auf dem bekannten Gemälde, es war dieses der ausdrückliche Wunsch der Antiquar, der Kopf ist gefolgt, und über die Schultern ist der Pels gelegt, den der Berwichte in dem letzten Winter trug.

In der hiesigen Dorfschneidmännlichen Kirche werden zur Zeit von dem Breslauer Kirchenrat Prof. Paul Schöberl einige Wandbilder in Gelfeinfarben angeführt. Der Mittelpunkt dieser Darstellimg bildet die überlebensgroße Gestalt Christi. Zur Rechten des Gekreuzigten stehen die Propheten Daniel und Jeremias, zur Linken Maria und Johannes, alle in Hebräertracht. Derselbe Künstler hat übrigens schon mehrere Berliner Gotteshäuser mit Wänden geschmückt, so den deutschen Dom und die Danteskirche am Wedding.

Für die Teilnehmer des Seimholz-Wirths-Kommerces der Berliner Studenten-Gesellschaft, welcher morgen Abend im großen Saale der Brannerie Friedr. Richs in Stollhofen, werden von der Direction der Berliner Bierbrauerei-Gruppen aus folgenden drei Oisten eingekauft: Ringbahn von Königsberg nach Westen und nach Osten, ferner Alexanderplatz—Nollendorfplatz. Die Wagen verkehren bis 2 Uhr Nachts.

Fot In seinen Betrachtungen über die demnächst hier zusammenzutretende General-Synode genehrt der „Ev. Kirchl. Anz.“ der kolossalen Veränderung der Verhältnisse seit der letzten General-Synode vom Jahre 1885: „Damals hieß der Episcopus der Landeskirche Wilhelm I., jetzt heißt er Wilhelm II.; 1885 hatten wir den Kultusminister v. Goltz, 1891 Herr v. Redlich; 1885 leitete noch Dr. Vermes, 1891 Dr. Barkhausen die Geschäfte der obersten kirchlichen Verwaltungsbehörde — davon zu schweigen, daß viele General-Synoden-Entscheidungen unterdessen in andere Hände übergegangen sind und daß gerade zwei der hervorragendsten Kirchenmänner die seit Jahren in dem vorerwähnten Gesele geblieben haben, in diesem Jahre durch ihren lebenden Zustand verändert sein werden, sich in gewohnter eingehender Weise an den Arbeiten der Synode zu beteiligen. Nimmt man zu allem hinzu, daß inzwischen auch die einflussreichste Gegner der Selbstständigkeitsbestrebungen der evangelischen Kirche, Fürst Bismarck, ins Privatleben zurückgetreten ist, verliert man endlich auch die Entschlüssen nicht, welche die Reichstagsdebatten von 1890 über den Erlaß der sozialdemokratischen Umwingspropaganda gebracht haben — so ist etwa damit die Situation der Gegenwart in kurzen Zügen umschrieben, aus welcher die Aufgabe der General-Synode und die Wichtigkeit ihrer Arbeiten mit Notwendigkeit folgt.“

Gegeu die Vorschussvereine nach Schulze-Delitzsch's System hatte die „Kreuzzeitung“ Ende vorigen Monats einen Artikel gebracht, anlässlich des Konkurses der Treptower Vorschussvereine. Die Unvollständigkeit des Genossenschaftsverbandes verstand hierauf eine umfangreiche Antwort, welche alle von der „Kreuzzeitung“ ausgesprochenen Behauptungen im Einzelnen gründlich widerlegt. Gegenüber der von der „Kreuzzeitung“ geäußerten Behauptung, aus den vereinigten zusammengeführten Schulze-Delitzsch'scher Genossenschaften Kapital für ihre Interessen zu schlagen, wird mit Recht daran erinnert, daß in den letzteren und hiesiger Jahren auch zahlreiche konservative Vorschussvereine zusammengebrochen sind. Man denke nur an die Schuyler'sche Genossenschaft und an die Konkurse der konservativen Vorschussvereine zu Angermünde, Prenzlau, Schwedt u. Nicht ist verkettert, als das System verantwortlich zu machen für Mißstände, die mit demselben begangen sind. Nicht das Schulze-Delitzsch'sche System hat den Vorschussvereine in Treptow vernichtet, sondern im Gegentheil die Nichtbefolgung der mit diesem System verbundenen Grundsätze — eine grenzenlose Mißwirtschaft. Hätte man in Treptow die Rathschläge Schulze-Delitzsch's befolgt, der Verein könnte heute noch bestehen.

Der Rechtsanwält Dr. Wallien hat gegen den Spruch der Anwaltskammer vom 29. v. Mts. Berufung eingelegt.

Fot Der in Haft genommene Kommerzienrat Anton Wolf befindet sich jetzt auf der Lagerstation des Untersuchungs-Gefängnisses zu Moabit. Die Unterredung gegen denselben wird vom Anwalter Schults geführt, vor welchem gestern bereits längere Vernehmungen des Verhafteten stattgefunden haben. — Unter der jetzigen Verhältnisse erscheint es wohl nicht unangebracht, daran hinzuweisen, daß es der Sohn und Prokurist des Kommerzienrats Wolf war, welcher seiner Zeit wegen Verleitung des Börsen-Geldwäschers über eine angebliche Entlassung des Kaisers just an dem